Morgen-Ausgabe.

Berlin, Mittwoch, № 43. den 27. Januar 1892.

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Abonnements-Preis: vierteljährl. für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika ꝛc. Kreuzband-Sendung 20 Mk. per Vierteljahr.

Abonnements werden angenommen: für Frankreich bei Kug. Kummel in Straßburg i. E., für England bei Kug. Siegle in London, 30 Lime Street E. C., Cowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Abonnements werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als Gratis-Beilagen erscheinen: Submissions-Anzeiger. Hôtels- und Bäder-Anzeiger. Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie. Allgemeine Verloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf., Reclametheil 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Hierbei als IV. Beilage:
Verdingungs-Anzeiger.

Dem Kaiser.

Wilhelm II. ist der dritte Deutsche Kaiser seit Wiederaufrichtung des Reiches und der neu herangewachsenen Generation erscheint es bereits als etwas Selbstverständliches, daß Deutschland ein geschichtlich fest gefügter Staatsbau ist, den der Kaiser nach außen vertritt. Die Aelteren unter uns werden es überhaupt zugestehen, daß die Thatsache der historischen Vereinigung des neuen Deutschen Reiches weniger mit einem, allerdings leicht verfliegenden, Enthusiasmus, als mit einer, Kraft und Selbstbewußtsein verleihenden, mehr behaglichen als freudigen Genugthuung seitens der Generation, welche in der großen Zeit auf der Höhe des Lebens stand, entgegengenommen wurde. „Es mußte so kommen!" sagte und sagt heute noch der oberflächlich Urtheilende. „Das Volk rang sich empor" sagen die Kurzsichtigen in politischen Dingen, und gar diejenigen, welche im Angedenken der Deutschen Nation das unsterbliche Verdienst Bismarcks schmälern wollen und nicht müde werden, seine Thaten zu verkleinern, ja zu leugnen, sie werfen sich in die Brust und wagen zu behaupten: „Alles was geworden, lag im Geiste der Zeit, war geschichtliche Nothwendigkeit gewesen und brach sich, im Volke genügend vorbereitet, siegreich Bahn." Phrasen und wieder Phrasen überall dort, wo man für den weltgeschichtlichen Proceß, der zur Einheit Deutschlands führte, entweder kein entsprechendes Verständniß hat, oder wo man aus verschiedensten Nebenabsichten für die inneren Vorgänge jener unvergänglich denkwürdigen Epoche keinen freien Blick haben will. Selbstgefälligkeit im raschen Gewöhnen an Macht und Besitz, Mangel an Gerechtigkeitsgefühl und Undankbarkeit wären somit die häßlichen Charakterzüge, welche ein gewissenhafter Chronist einem großen Procentsatz der Deutschen Bevölkerung zuschreiben müßte. Leider stehen wir noch immer unter diesen Zeichen, und wie die große Zeit kleine Geister sah, birgt auch die neue geschichtliche Epoche, die dem inneren Ausbau und der Erhaltung der Machtstellung nach außen gewidmet sein muß, noch Kleines und Kleinliches in erdrückender Menge. Immer noch steht das Parteigetriebe auf der einen Seite und die Phantasterei auf der anderen Seite dem wahren Deutschen Gemeinsamkeitsgefühl im Wege. Wir sind noch immer die alten Deutschen, die sich den Blick für das große Ganze durch Engherzigkeit und Rechthaberei trüben lassen. Dies alles wäre trostlos, wenn nicht die, unsere innere Spaltung belauernde Feindschaft anderer Völker in uns das Bewußtsein wach erhielte, daß unser treues Zusammenhalten die einzige Gewähr für Erhaltung unserer Existenz als Volk bietet. Erhebt sich auch hier und dort der Particularismus und schmeichelt der Eigenart; unterwühlt auch die Lehre der thörichten Weltverbesserer den Boden des Nationalitätsgefühls bei einer großen Zahl Deutscher; spalten sich die Staatsbürger auch in gegenseitig sich befehdende, verläumdende Parteigruppen; zerren auch reactionäre Streber und confessionelle Eiferer an dem stolzen Gewande einer freiheitlichen, erhabenen Anschauung vom Beruf des Menschen auf Erden — die Gefahr verhütet das Auseinanderfallen des staatlichen Baues, der Gefahr ist es zu danken, daß das Reich nach außen festgefügt bleibt. Denn der Stolz, den wir empfinden, Deutsche zu sein, er nährt sich mehr von unseren culturellen Siegen, als vom Bewußtsein: einer imponirenden Gesammtheit politisch Gleichgearteter anzugehören.

Das ist das Bild der Zeit, in der Kaiser Wilhelm II. zur geschichtlich hohen Stellung berufen wurde, Kaiser des höchst cultivirten und dennoch politisch noch nicht zur vollen Größe emporgereiften Deutschen Volkes zu werden. Man nennt Kaiser Wilhelm II. den wahrhaft modernen Monarchen und dies mit vollem Recht. Das Große, das durch Kaiser Wilhelms I. Weisheit, durch Bismarcks Genie und Moltkes grandiose Kraft in schweren Kämpfen des Geistes, wie auf dem Felde der Ehre errungen wurde, festzuhalten, ihm Widerstandskraft und Halt zu dauerndem Bestand zu geben, das erkannte Kaiser Wilhelm II als die bedeutungsvollste Aufgabe seines Lebens. Mögen Kurzsichtige und Umstürzler, Engherzige und Kleinliche sich auch im Nebensächlichen aufreiben, er, als der auf höchster Stufe Stehende, erkannte seine Pflicht, baute auf die spätere Erkenntniß, auf die seinerzeit sicher erfolgende Würdigung des Errungenen und ging kühnen Muthes, mit hinreißendem Vertrauen in den Erfolg daran, zu sichern, zu erhalten, zu kräftigen. Darum ging sein dringendstes Bestreben in erster Reihe auf Erhaltung des Friedens. Er mag es mit genialem Blick erkennen, daß Deutschland Zeit braucht, sich aus dem Wirrsal von Irrthümern und falschen Begriffen, die mit unserer Culturepoche noch eng verbunden sind, heraus zu arbeiten, daß wir Zeit brauchen, um Deutsch zu werden im höchsten Sinne des Wortes, und er vertraut dem Deutschen Genius, daß sich die ererbten Tugenden der Deutschen siegreich bewähren werden — wenn ihm die Zeit zur friedlichen Entfaltung gegeben wird. Mit einem Eifer, der den unvergänglichen Dank der Nation verdient, wandte sich Kaiser Wilhelm zugleich der Erhaltung des Friedens und Reformen auf allen Gebieten zu. Er griff überall selbst ein und suchte dabei nicht ausbleiben, daß die in Thaten umzusetzenden Gedanken an der Schwerfälligkeit der menschlichen schöpferischen Kraft sich stauen mußten, daß darum Manches verfrüht, ja irrig in Anbetracht der Lage der Dinge erschien und Manches thatsächlich irrig ist, was mit heißer Schaffenslust begonnen wurde. Aber es ist doch dadurch so viel gewonnen worden, daß die Deutsche Nation von dem Bewußtsein beseelt ist, sein Kaiser sei von heiligstem Pflichtgefühl erfüllt, suche alle Verhältnisse objectiv zu durchdringen, sich zu belehren und alle Erscheinungen zur Geltung kommen zu lassen, in denen ein Kern gesunden Fortschritts enthalten ist. Das heißt mit anderen Worten, daß man im Gesammtreiche sich der Wahrheit nicht verschließen kann, daß der Deutsche Kaiser den bewährten Grundsätzen der Preußischen Könige im Interesse des großen Vaterlandes nacheifert: mit seinem Volke zu leben und sich mit dessen Interessen zu identificiren. Kaiser Wilhelm II. besitzt trotz mancher unfreundlichen Erscheinungen, welche sich angesichts gewisser Regierungsmaßnahmen geltend machen, dennoch das tief eingewurzelte Vertrauen aller Deutschen, daß er kein höheres Ziel kennt, als die Wohlfahrt des Volkes, daß er unermüdlich in dessen Dienst thätig ist, und daß Genie und Pflichtgefühl, Kraft und Weisheit sich in seiner Seele in entsprechender schöpferischer Kraft vereinigen, um das Deutsche Reich einer ruhmreichen Zukunft entgegenzuführen, ihm seine Machtstellung ungetrübt zu erhalten und es in erster Reihe stehen zu machen, wenn es sich um Vervollkommnung und Vermehrung der Culturgüter handelt. Vertrauensvoll blickt das Volk, das gegebenen Falls ja mit seiner Meinung nicht zurückhält, zum Kaiser empor, der voll Weisheit den Frieden zu erhalten weiß, der in seiner weitausblickenden Politik auch die Versöhnung der im Innern sich geltend machenden Gegensätze anstrebt. Nur stagnirende Epochen bilden kein Zeichen des Werdens. Die unsere ist nimmermehr stagnirend, und überall, auf allen Gebieten macht ein mächtiger Werdeproceß die Geister aufeinander platzen. Ueber den Parteien, vermittelnd, führend, steht der historische Repräsentant Deutschlands, vielverheißend in seinem Wollen da — es muß und wird unter ihm zur Klärung gelangen, was heute chaotisch erscheint. Die Geister werden wachsen und auch der Monarch wird lernen zu eliminiren, was der Reinheit der Begriffe Eintrag thut, was dem Zeitalter und seinen Anschauungen nicht mehr entspricht, denn ein edler, großherziger, trotz seiner geschichtlichen Höhe mitten unter uns stehender, arbeitender, schaffender Monarch ist's, der die Zügel in fester Hand hält, mit freiem Auge in die ersehnte wolkenlose, fruchtbringende Zukunft blickt. Großes strebt Kaiser Wilhelm an, darüber kann kein Zweifel obwalten. Den Deutschen sollen verlorene ideale Güter der Seele wieder gewonnen werden, darauf richtet er sein Augenmerk. Er wird dies, wie viel Befürchtungen über hereinbrechende Reaction auch laut werden, gewiß dem Geiste der Zeit entsprechend allein zu Wege bringen wollen.

Und das Große wollen ist der erste Schritt zum Vollbringen! Gottes Segen ruhe auf dem Wollen Kaiser Wilhelms II.! J. G.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 26. Januar. (C. T. C.) Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute Nachmittag 2 Uhr mit dem Prinzen Waldemar und dem gesammten Hofstaate nach Berlin abgereist.

London, 26. Januar. (D. B. Hd.) In Washington eingegangene Englische Berichte melden, daß die Chilenische Regierung einen von Armstrong in Newcastle gebauten Kreuzer von 3000 Tonnen Gehalt angekauft habe.

Madrid, 26. Januar. (C. T. C.) Die Verlängerung des Spanisch-Schweizerischen Handelsvertrages ist gestern Abend unterzeichnet worden. Die Dekrete über die Verlängerung der Handelsverträge mit Schweden, Norwegen und Italien werden dem Vernehmen nach am 1. Februar d. J. veröffentlicht werden.

Petersburg, 26. Januar. (D. B. Hd.) Das Ministerium der Volksaufklärung hat nunmehr endgiltig beschlossen, das Baltische Polytechnikum in Riga zu russificiren. Schon im laufenden Jahre soll mit den Russischen Vorträgen begonnen werden. — Auf Kaiserlichen Befehl soll in dem Pagencorps des Kaisers der Unterricht in der Deutschen Sprache bedeutend verstärkt werden.

Petersburg, 26. Januar. (C. T. C.) Der Kronprinz von Schweden ist heute hier eingetroffen. Zum Empfange waren auf dem Bahnhofe der Kaiser, der Großfürst-Thronfolger und die anderen hier weilenden Großfürsten anwesend. Die Ehrenwache stellte ein hiesiges Garderegiment.

Moskau, 26. Januar. (D. B. Hd.) Die eifrige Thätigkeit des Grafen L. Tolstoi zu Gunsten der Nothleidenden, die namentlich aus England durch Zuweisung großer Geldmittel unterstützt wird, erfährt in der „Mosk. Ztg." eine harte Verurtheilung. Die Art von Wohlthätigkeit, die Graf Tolstoi betreibe, diene einzig der Propaganda für seine „Irrlehren" und richte mehr Schaden als Nutzen an. Es sei zu wünschen, daß diesem Treiben ein Ende gemacht werde.

(Siehe auch in der II. und III. Beilage.)

Amtliche Nachrichten.

Der König hat den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien ertheilt, und zwar: der vierten Klasse des Königlich Bayerischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael: dem beim Militaircabinet beschäftigten Geheimen Kanzlei-Secretär Krabbes vom Kriegs-Ministerium; des Königlich Sächsischen Albrechtskreuzes: dem Stabstrompeter Karlipp vom Ulanen-Regiment v. Katzler (Schlesisches) Nr. 2; des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes vierter Klasse: dem Kataster-Controleur Kirchhoff zu Meisungen; ferner des Officierkreuzes des Kaiserlich Japanischen Verdienst-Ordens der aufgehenden Sonne: dem Geheimen Rechnungs-Rath Schultze im Finanz-Ministerium; sowie der fünften Klasse des Kaiserlich Japanischen Ordens des heiligen Schatzes: dem Geheimen Rechnungs-Revisor bei der Ober-Rechnungskammer, Rechnungs-Rath Rosbund.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Reichs-Justizamt Dr. Hoffmann zum Geheimen Ober-Regierungs-Rath ernannt.

Der Königliche Hof legt heute für den Großfürsten Constantin Nicolajewitsch von Rußland die Trauer auf zehn Tage an, und zwar bis 4. Februar einschließlich.

Der bisherige Privatdocent Dr. Lorenz Morsbach zu Bonn ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Universität ernannt worden.

Dem Privatdocenten in der philosophischen Fakultät der Universität zu Bonn und Observator an der Sternwarte daselbst Dr. Friedrich Deichmüller ist das Prädicat Professor beigelegt worden.

In der zu Berlin im Monat September 1891 ab-